

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 10

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

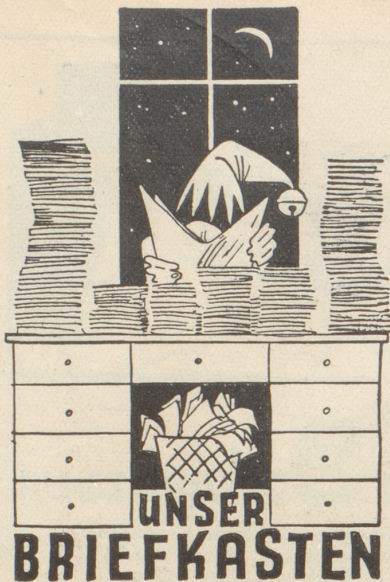
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lob der Mitarbeiter

Lieber Nebelspalter!

Ich möchte mich bei Dir entschuldigen, dass ich nicht früher auf den Nebelspalter gekommen bin. Trotz dem Guten, das ich von Dir hörte, glaubte ich, dass Du wohl auf der gleichen Stufe stehen würdest wie viele andere Witzblätter, die einem nichts zu sagen haben und nach deren Lektüre ein fader Geruch im Mund zurückbleibt! Der Nebelspalter Nr. 8 hat mich jedoch bekehrt und ich werde nie mehr verfehlen, ihn am Kiosk abzuholen.

F. R.

Ich glaube, der Mann ist für seine Unterlassungssünde dadurch gestraft genug, dass er bis dato auf die gesundheitsfördernde Wirkung der Seelencognacs der 1000 Mitarbeiter verzichten musste. Der Aermste tut einem direkt leid, und ich möchte daher vorschlagen, den Mann so zu entschädigen, dass ihm in Zukunft möglichst noch gesündere Kost vorgesetzt werde.

Dieses Sichselbstübertreffen wäre Sache der Mitarbeiter. Ich meinerseits bin bereit, dem Manne gelegentlich einen Witz aus den verpassten Jahrgängen nachzuservieren und hoffe so das meinige zur Linderung seiner Reue beizutragen. Jeder tut was er kann!

Die Rache

Lieber Nebelspalter!

Heute war ich geschäftlich in unserer lieben Bundeshauptstadt. Wie ich gegen 12 Uhr auf dem Weg in die Kuchlistube zum Mittagessen bin, greife ich gewohnheitsgemäss in meine Hintertasche und konstatiere mit Schrecken, dass ich mein Portemonnaie zu Hause im andern Gwändli gelassen habe. Zum Glück habe ich in meiner Brieftasche noch 20 Briefmarken à 20 Rappen. Das würde mir ja für meine Ansprüche für zwei Mittagessen ausreichen. So gehe ich schnurstracks auf die Post und bitte den Beamten sehr höflich, mir für diese Marken Geld zu geben, indem ich ihm meine Verlegenheit eingehend erklärte. Doch der Jüngling wollte nicht: «O, nei, das dörfe-n-i nüd mache, für so öppis hei mir kei Wysig becho! Nei, nei!» — Titel: Solidarität unserer Staatsangestellten mit dem gewöhnlichen «Volk». Oder ist eine Briefmarke nicht mehr gleichviel wert, wenn sie nicht direkt von der Post kommt?

P.S.

Hoffentlich druckst Du das ab; ich habe nämlich dem braven Pöstli gesagt, er sollte die nächste Nummer lesen. Sonst nichts. Bitte räche mich! Ich konnte nämlich dann nichts zumittag essen. Hs.

— als der Postminister das las, schlug er mit der Faust so gewaltig auf den Tisch, dass selbiger durch drei Etagen bis in den Lagerraum hindurchsauste. Dann erliess er telegraphisch die Wysig, dass Gefälligkeiten, die nichts kosten, auch ohne spezielle Wysig erwysen werden dürfen. Und dann murmelte er befriedigt: So, dä hätt ich grächt!

Er wagt es kaum

Lieber Nebelspalter!

Ich wage es kaum zu bekennen, dass ich nicht merke, ob die Einsendung «Staat ohne Steuern» auf der Seite 6 der neusten Nummer Witz oder Ernst sein soll. Auf jeden Fall ist er mit Paradoxideen sondergleichen überladen. Der Vatikanstaat ist nicht der älteste Staat der Welt, sondern der jüngste. Er wurde im Jahre 1929 durch Mussolini und den päpstlichen Kardinalsekretär unterzeichnet und begründet. Er ist für den Fremden nicht am schwersten zugänglich, sondern am leichtesten. Wenn der Fremde die Peterskirche betritt, ist er schon viele Meter innerhalb der Grenzen des Vatikanstaates. Wie viele Millionen Menschen haben aber nicht schon diese Kirche, die Bibliothek und die Sixtinische Kapelle betreten. Wie viele Tausende bestiegen nicht schon die berühmte Kuppel und überschauten den ganzen Staat! Und wieviele Schweizer machten nicht, was ich machte, indem sie die Schweizergarde besuchten und in ihrer Küche ein gutes Essen verschlangen und einen guten Walliserwein hinter das Krugknöpflein schütteten. (Mit ausgetrockneter Kehle wegen dem Aufstieg in die Kugel auf der St. Peterskuppel besuchte auch ich die Schweizergarde-Kantine, und wankte nachher schwankend durch den Vatikanstaat ins Ausland! — Der Setzer.) Dann heisst es weiter in dem Artikel, die Bürger dürften ihre eigenen Briefmarken benutzen. Ich meine, wir Schweizer dürfen auch unsere eigenen Briefmarken benutzen — und was für schöne! Etwas viel Schöneres kennt freilich der Insasse des Vatikanstaates nicht: die Portofreiheit! Wie mag jener «Glückliche des Vatikans» uns beneiden. Doch er ist gar nicht der Glückliche, sondern der Unglückliche des Vatikans, weil nämlich der Raum so klein ist, dass die gesamte fortgepflanzte Nachkommenschaft auswandern muss in fremde Länder. Volk ohne Raum!! Die Bewohner dieses Staates sind im Uebrigen in der grossen Mehrzahl Beamte der Kurie. Es muss also heissen: Beamtenvolk ohne Raum!!! Spüren nicht gerade wir Schweizer den Schmerz dieser Tragik??

Freundlich grüsst

Hager

Sie vergessen, dass in der Schweiz nur jeder siebente Erwachsene in öffentlichen Diensten steht. Solange aber die Zahl der Staats-, Kantons- und Gemeindeangestellten das absolute Mehr nicht erreicht hat, kann von einem Beamtentum nicht die Rede sein. Womit Sie sich hoffentlich restlos geschlagen geben.

Ganz schröckli

An die Redaktion des Nebelspalter!

Punkto:

«Ossietzky, Gustloff und die Haltung der Eidgenossen.»

Eine Armbrust allein macht noch keinen Tellen, was das folgende in der Eisenbahn zwischen Feuerthalen und Schaffhausen belauschte Gespräch beweist:

Eine Dame mittleren Alters zu ihrem Begleiter: «Häsch im Nebelspalter de Helge vom Guschtloff gsäh?» Er: «Nei.» Worauf sie erzählt: «De Guschtloff ischt e grossi rassigi Figur und drunder e chlis Mannli, denk es Jüdü.»

Vielleicht versehen Sie Ihre Gestalten in Zukunft mit Etiquetten, um den Greuelmärchen keinen Vorschub zu leisten.

Für Wahrheit bürgt Pföstli.
Wer in seinem Leben noch nie ohnmächtig war, sich aber für diesen Zustand interessiert, der blättere jenes Bild nach. Aber vorsichtig!

Zum Preisrätsel

gingen ein paar hochinteressante Zuschriften ein.

Interpellation: Ist dem hohen Bundesrat bekannt und wie gedenkt er es zu belohnen, dass der Nebelspalter durch seine Nobelpreis-Kreuzworträtsel:

I. Die Schweiz zum Volk der Denker stempelt, (wird durch die grosse Anzahl der Löser bewiesen);

II. Den Umsatz in Postkarten in hoplamässigem Umfange steigert.

(Subvention an den Cognac-Fond??) Hü

Ein Tiefenpsychologe schreibt:

Das ist denn doch die Höhe! Wenn man nichts gewinnt, noch solche Ermahnungen zu geben. Ein Wunder, dass die Fragezeichen nicht heissen: «Wut tut nie gut, hi, hi!» Pfui, solche Schadenfreude!

Ein glücklich Verheirateter:

Rechne diesmal bestimmt mit einem «Forsanose-Trostpreis» in Anbetracht Deiner hinterlistig perfid ausgedachten Kreuzworträtselstichwörter. Bis ich auf das Wort «Fuchtel» kam, standen mir vor Anstrengung die Augen so weit aus dem Kopf heraus, dass sie meine Frau mit der Schere abschneiden wollte. Das Wort stand übrigens in keinem Lexikon, sondern nur in einem Deutsch/Englischen Wörterbuch.

Und en ganz Gschyde:

N.B. 28 waagrecht kann nicht Trester heissen, da das Abfallprodukt in den Brauereien Treber und nicht Trester heisst! Was der Nebelspalter auch wissen sollte, wenn er soviele Inserate von den Brauereien erscheinen lässt.

Tatsächlich ist einer von uns beiden ein dummer Hagel (Damen, Pardon!) und die Auswahl wird ihm sehr sehr schwer fallen, dös glob ich.

Neuer Fond

Zum Schluss:

20 Rp. zur Gründung eines Süsstofffonds. Es ist höchste Eisenbahn, dass auch in dieser Sache einmal etwas getan wird.)

Lina

Leider muss ich ablehnen, da ich bekanntlich nur Wasser trinke.